

Predigt von Friedrich Welge am 10.3.1991 in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über Johannes 12,20-26:

Es waren aber einige Griechen unter denen, die hinaufzogen, um am Fest teilzunehmen. Die traten nun an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn: „Herr, wir möchten Jesus sehen.“

Philippus geht und sagt es Andreas; Andreas und Philippus gehen und sagen es Jesus. Jesus aber antwortet ihnen: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Wer sein Leben liebt, verliert es; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es bewahren ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.“<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Was man so erlebt...! Nach einem anstrengendem Tage, von einer Erkältung noch geschwächt, war ich zeitiger als sonst zu Bett gegangen: Ich las ein weing, hörte Musik, versank in Halbschlaf... aus dem mich plötzlich eine von draußen überlaut herein tönende Lautsprecherstimme heraus riß: „Steigen Sie zu einer polizeilichen Überprüfung aus Ihrem Wagen aus, treten Sie mit Ihren Fahrzeugpapieren an diesen Wagen und sprechen sie in den Spiegel!“

Ein Blick aus dem Fenster verschaffte mir Klarheit: In dieser stillen Sackgasse hielt ein Polizeijeep, davor stand ein Wartburg, dessen Fahrer offenbar überprüft werden sollte: auf eine Art, die mir so bislang nicht bekannt war: Um eine denkbare Gefährdung der kontrollierenden Polizei möglichst zu begrenzen, verblieben die Beamten im sicheren Jeep, reden mit dem zu Überprüfenden per Lautsprecher, nicht einmal das Fenster wird zu dem am Wagen Stehenden geöffnet... Nach einiger Zeit, in der man sich offensichtlich mit der Zentrale verständigt hatte, kam die Durchsage: „Sie können Ihre Fahrt fortsetzen.“

Der Wartburgfahrer erwies sich als harmlos: Er hatte in seinem Wagen gewartet, um eine Mitarbeiterin unseres Dorothea-Hauses aus der Spätschicht abzuholen.

Es fiel mir nicht ganz leicht, dieses ärgerliche Polizeispektakel zu erklären mit dem Spruch: „Andere Bundesländer, andere Polizeisitten.“ Unsere Tochter meinte am nächsten Morgen: Vielleicht diene eine an sich harmlose Situation als Übungsgelegenheit, früher östliche Polizisten durch Westkollegen mit westlichen / Westberliner Polizeimethoden vertraut zu machen: „So macht man das bei uns!“

Hätte ich als Bürger auf diese Erfahrung gern verzichtet, so ging mir über diesen Vorgang in ganz anderer Hinsicht ein Licht auf. Mit einem Gefühl großer Erleichterung wurde mir in Erinnerung der Passion Jesu bewusst, dass es für ihn ein „Auf-Nummer-Sicher-Gehen“ nicht gab.

Nein, Jesus „Wort Gottes“, Leben aus Gott, Licht in der Finsternis gottloser Menschen, kommt in sein Eigentum nicht im sicheren Polizeijeep, nicht im „Papamobil“ mit kugelsicheren Scheiben..., sondern in der höchst riskanten Mission, auch um den Preis des eigenen Lebens erkannt, anerkannt zu werden als Zeuge für den Gott, der nicht etwa eine Welt „polizeilich göttlich überprüfen“, sondern sich von ihr entdecken, durchschauen lassen will als ihr Retter und Befreier im Reden und Handeln dieses Jesus von Nazareth.

Gerade in der vorösterlichen Passionszeit kann diese Klarstellung zu einer hilfreichen Erkenntnis werden: Jesus ist nicht aufgetreten als einer, der um seine Person und Sache besorgt sein musste und auf Sicherheit, auf „Nummer Sicher“ bedacht zu sein hatte. Jesus hat nicht zur Begrenzung eigener Gefährdung in jedem Menschen einen potentiellen Attentäter gesehen und Leibwächter engagiert... Nein, er ist bereit, Reaktionen der Leute auf die von ihm vertretene Sache am eigenen Leibe zu erleiden: Wer das von ihm verkündete „Wort Gottes“ ablehnt, kann ihn, „Jesus“ das hören und

---

1 Züricher Übersetzung

fühlen lassen: Man schlägt ja auch den „Hund“, wenn man den „Herrn“ meint!

Jesus spricht das Wort eines anderen, der durch seinen Mund vernehmbar ist: Um dieses Anderen willen riskiert er hautnahe Begegnung mit Menschen, ungeschützt. Er will nicht durch eine Position der Stärke Menschen demütigen, ihnen nichts aufzwingen. Er selbst möchte erkannt werden in seiner Mission als gottgesandter Offenbarer... Alle seine Worte und Taten wollen Menschen gewinnen für den, der ihn sandte, dass sie „durch den Glauben an ihn Leben haben in seinem Namen.“ (Joh. 20,31)

Ja: Jesus ist bereit, sich nach dem Urteil der Experten als „Gotteslästerer“ behandeln zu lassen,... Ein unangreifbarer, unantastbarer Jesus im „Papamobil“ hätte es ihnen unmöglich gemacht, sich „um Gottes willen“ eindeutig und endgültig von ihm zu distanzieren: Menschliche Autorität wird also nicht daran gehindert, „Gottes Wort“ aus dem Munde Jesu, seine Wirkung, seinen Einfluss zu beurteilen und zu dem Schluss zu kommen: Es ist besser, wenn einer stirbt, als wenn ein ganzes Volk gefährdet wird durch das Tun und Treiben dieses einen.

Menschliche Autoritäten werden also dem „gotteslästerlichen Treiben“ dieses Jesus ein Ende bereiten und mit Genugtuung feststellen können: „Wie gewonnen, so zerronnen“: „die Herrschaft dieses Jesus, der sagte, er sei der König der Juden.“

Und wenn dem Manne am Kreuze schließlich noch die Gesellschaft zweier Verbrecher verblieben ist: in Wahrheit „nicht allein“ ist er als der in die Herrlichkeit des Vaters Erhöhte: seine „Herrschaft“ ist nicht zerronnen, weil er sie anders gewann, als es von Glanz und Elend menschlicher Macht zu sagen ist.

Nach der im NT einzigartigen Sicht des Johannesevangeliums gewann Jesus Macht über Menschen alleine deshalb, weil Gott sich die Ehre gab, ihn, den geliebten Sohn, „dahinzugeben“, um der in ihrer Ungeliebtheit verlorenen, sich selber überlassenen, in ihrer Gottlosigkeit verkommenden Welt helfend, errettend nahe zu sein und Weg ins Leben zu eröffnen durch das Wort dieses Jesus.

Diese „Erhebung Jesu in die Niedrigkeit des Dienstes“, sein gehorsamer Dienst am Wort, am gewaltlos-werbenden, gewinnenden Wort, seine Person und sein Werk offenbaren die „Liebe Gottes“, damit sie sich am Menschen verherrliche und Menschen entdecken: Wir sind für Gott Gewonnene: weil Jesus sich um uns bemühte und um keine Preis allein bleiben wollte als ein gescheiterter, untauglicher Gesandter Gottes...

Und wenn Leute nach ihm aus respektablen Motiven fragen: wie die Zeugen der Auferweckung des Lazarus oder jetzt hier Kapitel 12 Griechen, Ausländer also, so rührend den Jüngern ihren Wunsch vortragen: „Wir wollten Jesus gern sehen“: Dieser gesuchte Jesus wird ein von Menschen Gefundener sein allein um den Preis, den der Gott ewiger Herrlichkeit dafür als Zeugen seiner Liebe bestimmte: In dieser göttlichen Ordnung bekennt Jesus sich jetzt anlässlich der von den Griechen geäußerten Bitte mit dem Gleichnis: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein, wenn es aber erstirbt, so bringt es Frucht.“

Jesus sagt damit „Ja“ zu der Ungesicherheit, zum Preisgegebensein des von ihm auszurichtenden Wortes Gottes („Wer mich hört, der hört den Vater...“): das von Instanzen und Autoritäten seiner jüdischen Heimat stellvertretend für alle Welt verworfen, verspottet, verlacht wird im Triumph höchster Überlegenheit...

Er ist bereit, sich in eigener Person bis zum „Dahingegeben werden“ selbst als „Werk“ des Vaters zu verstehen: und sein Leben schlechthin allein dem allerhöchsten Lebendigmacher zu verdanken als Geschenk, als Gabe höchster Erhöhung:

So wird es heißen müssen: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf...“, aber übertönt von dem wunderbarerweise lautwerdenden Bekenntnis: „Das Wort war Fleisch ... und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade...“ „denen gab er Macht, Gotteskinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Das erstorbene Weizenkorn „bleibt nicht allein“.. Schon der sterbende Jesus bringt im Johannes-Evangelium viel

Frucht. Da ist kein „;Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, sondern: „Es ist vollbracht!“

Und vorher: In souveräner Art tritt er für seine Leute ein: „Sucht ihr mich, lasst diese gehen.“ Darum gilt vor Pilatus: „Dieser Mensch“ ist in Dornenkrone und rotem Mantel dennoch ein König, der für die Wahrheit zeugt.“ und darum die Klarstellung: „Du, Pilatus, hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht gegeben wäre...“